

Zahlreiche Handlungsfelder zum Thema Wohnen und Älterwerden

Wohnen im Alter wird gerne auf eine einfache Formel gebracht: Man wohnt so lange wie möglich zu Hause und zieht, wenn es nicht mehr geht, ins Heim. Doch diese einfache Dichotomie ist zu wenig präzise, um die Herausforderungen anzugehen, die mit der demografischen Alterung auf uns zukommen. Solange der Fokus primär auf der Institution Heim liegt, ist der Blick nicht offen für weitere Komponenten, die dazu beitragen, älter werdende Menschen in ihrer Autonomie zu unterstützen.

Der starke Fokus auf das Heim zeigt sich nicht zuletzt an der Menge von Regelungen, Vorschriften und Kontrollen in diesem Bereich. Es gibt Statistiken über die stationären Plätze, Vorgaben über die maximale Bettenzahl und strikte Finanzierungsmodelle.

Die anderen Komponenten, die dazu beitragen, ob und wie lange jemand autonom leben kann, werden weniger beachtet. Es fehlen systematische Zahlen über die ambulante Pflege zu Hause. Wir wissen wenig über den zunehmenden Hilfebedarf, wer diesen abdeckt und wie dieser finanziert wird. Wir haben keine Konzepte für die Unterstützung pflegender und betreuender Angehöriger. Und wir stehen erst am Anfang, wenn es darum geht, das Älterwerden bei der Stadtentwicklung, Infrastrukturplanung und Wohnbaupolitik zu integrieren.



Dr. Antonia Jann
Geschäftsführerin Age
Stiftung, Zürich
antonia.jann@age-
stiftung.ch

Matrix zur Erfassung des gesamten Themenfeldes

Um die Komplexität des Themas Wohnen und Älterwerden darstellen zu können, hat die Age Stiftung die Age-Wohnmatrix entwickelt. Sie dient dazu, das ganze Feld zu erfassen, welches Wohnen und Älterwerden ausmacht. Denn das Alter ist kein Zustand, sondern ein wechsellagernder Prozess, der unter anderem von sozialen, sensorischen und körperlichen Veränderungen geprägt wird. Je besser die Ressourcen sind, die ein Individuum mitbringt oder erhält, umso länger und besser ist autonomes Wohnen möglich.

Die Age-Wohnmatrix ist kein präzises Analyseinstrument, sondern soll dazu beitragen, das System als Ganzes wahrzunehmen und mögliche blinde Flecken zu erkennen. So stellt sich zum Beispiel auf der Ebene der Wohnung die Frage, was passiert, wenn hochaltrige Mieter wegen steigendem Druck auf dem Wohnungsmarkt ihre Wohnung verlieren. Auf Ebene der sozialen Einbindung geht es etwa darum, welche räumlichen Möglichkeiten und professionellen Ansprechpartner Senioren finden, um sich im sozialen Nahraum zu engagieren. Auf Ebene der Betreuung könnte man sich fragen, wie ressourcenschwache Menschen alltägliche Hilfeleistungen erhalten. Und auf Ebene der Pflege geht es auch um die Frage, welche Auswirkungen die unterschiedliche Finanzierung ambulanter und stationärer Angebote hat.

Um die demografischen Herausforderungen, die mit der Alterung der geburtenstarken Jahrgänge auf uns zukommen, meistern zu können, brauchen wir einen differenzierten Blick auf die Thematik des Älterwerdens. Die Steuerung der Altersversorgung kann nicht allein über die Regelung der Bettenzahl in den Heimen erfolgen.

Grafik 1

Die Age-Wohnmatrix

Versorgung (Sicherheit)	Pflege			
	Betreuung			
	Soziale Einbindung			
	Wohnung			
		Privat	Organisiert	Institutionell
		Wohntypus (Autonomie)		

Quelle: Age / Die Volkswirtschaft